

## **Preisexplosion auf den Rohstoffmärkten können den Aufschwung gefährden**

**Hans Jürgen Kerkhoff**  
Präsident Wirtschaftsvereinigung Stahl  
Vorsitzender Stahlinstitut VDEh

Pressegespräch am 19. April 2010  
Hannover Messe

## I. **Stahlkonjunktur: Erholung setzt sich fort, Lage bleibt fragil**

Das Wichtigste vorweg: In der Stahlindustrie hat sich die Erholung, die Mitte des vergangenen Jahres eingesetzt hatte, bis zuletzt fortgesetzt (**Bild 1**). Allerdings bleibt die Lage weiterhin fragil. Hinzu kommt, dass die stahlbasierten industriellen Wertschöpfungsketten in diesem Jahr den voraussichtlich größten Rohstoffkosten-Schock seit der Ölkrise zu verkraften haben werden. Den erfreulichen Konjunktursignalen der letzten Monate zum Trotz bleibt der Ausblick für die Stahlkonjunktur daher „verhalten optimistisch“. Die **Rohstahlproduktion** wird in diesem Jahr um etwa 15 Prozent auf rund **38 Millionen Tonnen** zulegen. Dies entspricht dem oberen Rand des Prognosespektrums, das wir Ende 2009 festgelegt hatten (36 bis 38 Millionen Tonnen). Eine mögliche Anhebung der Prognose nach oben halten wir angesichts der nach wie vor bestehenden erheblichen Risiken zum jetzigen Zeitpunkt für verfrüht.

Welche Überlegungen liegen dieser Einschätzung zu Grunde? Zunächst zu den wichtigsten Konjunkturdaten:

Die Produktion hat kräftig angezogen (**Bild 2**). Im ersten Quartal wurden 10,9 Millionen Tonnen Rohstahl erschmolzen. Dies stellt das beste Quartalsergebnis seit Sommer 2008 dar und entspricht einem Zuwachs von ca. 50 Prozent gegenüber dem – allerdings stark von der Krise gezeichneten – Vorjahreszeitraum. Die **Kapazitätsauslastung** hat sich zwischenzeitlich von rund 50 Prozent im Frühjahr 2009 auf mittlerweile 87 Prozent erhöht. Allerdings ist die Produktion damit noch nicht wieder vollständig zum Vorkrisenniveau zurückgekehrt: Zwischen 2000 und 2008 wurden durchschnittlich 45 Millionen Tonnen und in der Spitze (2007) sogar 48,5 Millionen Tonnen Rohstahl erschmolzen.

Auch die **Auftragslage (Bild 3)** hat sich zuletzt erfreulich entwickelt. Im ersten Quartal haben die Bestellungen über alle Walzstahlerzeugnisse um 90 Prozent zugelegt. Allerdings ist hier ebenfalls ein Basiseffekt zu berücksichtigen - das Vorjahresquartal hatte den Tiefpunkt der Rezession markiert. Zudem liegen die Auftragseingänge im saisonbereinigten Verlauf noch unterhalb des langfristigen Trends und sind weit von den Spitzenwerten aus den Jahren 2006 bis 2008 entfernt. Insgesamt haben sich die

Auftragseingänge aber seit Jahresbeginn besser entwickelt, als erwartet werden konnte. Im zweiten Quartal dürfte daher erneut ein vergleichsweise hohes Produktionsniveau erzielt werden.

Die geschilderten Entwicklungen spiegeln einerseits wider, dass sich die konjunkturellen Rahmenbedingungen für die Stahlindustrie in Teilbereichen verbessert haben. Dies betrifft vor allem die folgenden drei Faktoren:

- Die Lage der **Kundenbranchen** der Stahlindustrie in Deutschland hat sich stabilisiert (**Bild 4**). Zwar ist die Produktion in einigen Branchen, insbesondere in der Bauindustrie, zu Jahresbeginn aufgrund des kalten Winters zurück gegangen. Im gewogenen Durchschnitt wurde im Februar allerdings zum ersten Mal seit September 2008 wieder ein positiver Vorjahresvergleich erzielt. Das gilt vor allem für die deutsche Automobilindustrie, wo der Rückgang des Inlandsabsatzes durch bessere Exportmöglichkeiten überkompensiert wird. Den Auftragseingängen nach zu urteilen, wird sich die Konjunktur bei den Stahlverarbeitern in den kommenden Monaten weiter stabilisieren. Darauf deuten auch die Umfragen des Münchner ifo Instituts hin, denen zufolge sich die Stimmung in den wichtigsten Branchen aufgehellt hat. (**Bild 5**).
- Seit Jahresbeginn werden bei Stahlhändlern und Verarbeitern wieder erste **Lagerergänzungen** vorgenommen (**Bild 6**). Die Läger liegen jedoch – nach der außerordentlich scharfen Korrektur des Vorjahres – im langfristigen Vergleich noch immer auf einem relativ niedrigen Niveau.
- In der Europäischen Union haben sich die **Drittlandsimporte** inzwischen an das deutlich reduzierte Marktvolumen besser angepasst (**Bild 7**). Die Importquote liegt in der EU-27 gegenwärtig bei rund 15 Prozent, verglichen mit 21 Prozent 2007 und 10 Prozent im langfristigen Durchschnitt. Diese Entwicklung stützt die Kapazitätsauslastung der Werke in der EU und Deutschland.

Andererseits bleibt die Lage weiterhin unsicher, besonders mit Blick auf die zweite Jahreshälfte:

- So gehen die meisten Konjunkturforschungsinstitute unverändert von einer nur sehr **zögerlichen allgemeinen konjunkturellen Erholung** für Deutschland und Europa aus, die zudem von zahlreichen Risiken bedroht ist. Die Gefahr eines konjunkturellen Rückschlags besteht fort.
- Bei vielen Kundenbranchen befindet sich die Kapazitätsauslastung weiterhin auf einem niedrigen Niveau (**Bild 8**). Sorge bereitet unverändert der eingeschränkte **Kreditzugang**. Zwar hat sich den Umfragen des ifo-Instituts zufolge der Kreditzugang etwas erleichtert. Ob die momentane Entspannung von Dauer ist, bleibt aber abzuwarten. Die Gefahr einer Kreditklemme ist noch nicht beseitigt. Auch ist zu berücksichtigen, dass in vielen Kundenbranchen die begonnene Gesundung durch die im In- und Ausland aufgelegten Konjunkturprogramme gestützt wurde. Ein selbst tragender Aufschwung hat noch nicht eingesetzt.
- Auf dem globalen Stahlmarkt ist die weitere Entwicklung unklar (**Bild 9**): Dies betrifft insbesondere den **Stahlmarkt in China**, wo die Konsolidierung der heimischen Industrie und insbesondere der Abbau der Überkapazitäten nur langsam vorankommt. Ein mögliches Wiederanziehen der chinesischen Exporte bleibt ein potentiell Risiko für die Erholung der Stahlmärkte in der restlichen Welt.

## II. Rohstoffkostensteigerungen gefährden Erholung

In dieser unsicheren Situation stellen die sich abzeichnenden **Preiserhöhungen** für die Basisrohstoffe Eisenerz und Kokskohle sowie ein neues kurzfristigeres **Preissystem** eine außergewöhnliche Belastung für die Stahlkonjunktur bzw. für die stahlbasierten industriellen Wertschöpfungsketten dar.

Die Rohstoffproduzenten haben aufgrund ihrer Größe eine gewaltige Marktmacht erlangt, der selbst die größten Stahlunternehmen kaum etwas entgegenzusetzen haben. Wie groß ihre dominante Marktposition ist, zeigt sich auch daran, dass die weltweit drei größten Bergbaukonzerne sogar im Krisenjahr 2009 ihre **Umsatzrenditen** auf ca. 27 Prozent steigern konnten (**Bild 10**). Drei große

Gesellschaften, die brasilianische Vale (früher CVRD) als Nummer Eins mit einem Marktanteil von rund 33 Prozent, die australisch-britische Rio Tinto als Nummer Zwei mit 19 Prozent und die australische BHP Billiton mit 17 Prozent beherrschen schon jetzt mehr als zwei Drittel des überseeischen Eisenerzhandels.

Weltweit wurden 2009 etwa 1,9 Milliarden Tonnen Eisenerz abgebaut. Davon werden rund 800 Millionen Tonnen überseeisch gehandelt. Je rund ein Drittel kommt aus Australien und Brasilien, der Rest verteilt sich auf verschiedene Länder, wie Schweden oder Südafrika.

Die für das zweite Quartal angekündigten und offenbar mit einigen asiatischen Stahlunternehmen vereinbarten Preissteigerungen für **Eisenerz** in Höhe von rund 90 Prozent (**Bild 11**) bergen ein erhebliches Risiko für die konjunkturelle Erholung auf den Stahlmärkten. Bei Preiserhöhungen beim Eisenerz in Höhe von etwa 90 Prozent drohen der Stahlindustrie in Deutschland Mehrkosten von rund 3 Milliarden Euro in einem Jahr. Eine Preissteigerung in dieser Größenordnung war beim Eisenerz noch nie zu verkraften. Sollten die Bergbaukonzerne sie durchsetzen, lägen die Erzpreise dann sogar über dem Vorkrisenniveau.

Die Stahlunternehmen in Deutschland sind ausschließlich auf den Import von Eisenerz angewiesen. Über die Hälfte der Einfuhren stammt aus Brasilien (**Bild 12**).

Auch bei der **Kokskohle** ist eine deutliche Preissteigerung in Höhe von 55 Prozent zu im Gespräch (**Bild 11**). Bei anderen Rohstoffen, wie zum Beispiel beim **Schrott** und bei verschiedenen **Legierungsmitteln**, zeichnen sich weitere erhebliche Verteuerungen ab.

Nach 40 Jahren wollen die drei großen Bergbaukonzerne das bisherige bewährte **Preissystem** für Eisenerz und Kokskohle mit Verträgen von einjähriger Laufzeit durch Quartalsabschlüsse ablösen. Bei Kontrakten mit kürzerer Laufzeit sehen sie höhere Verdienstmöglichkeiten. Diese Entwicklung betrachtet die Stahlindustrie mit großer Sorge, da sie die Kalkulation für die Stahlunternehmen erschweren würde. Ein bewährtes und langfristig orientiertes Vertragssystem würde verlassen, das den Lieferanten Investitionssicherheit und den Kunden ein ausreichendes Maß an

Planbarkeit bei den Kosten gewährte. Vierteljahresverträge dagegen hätten höhere Kosten, starke Preisschwankungen und eine geringere Planungssicherheit nicht nur für die Stahlindustrie zur Folge, sondern wahrscheinlich auch für die gesamten stahlbasierten Wertschöpfungsketten. Durch die zunehmende Kurzfristorientierung der Preisgestaltung drohen Rohstoffe zudem verstärkt in das Visier von Finanzspekulation zu geraten, mit der Folge zusätzlicher Volatilität und Kostenaufschlägen. Dies zeigen zum Beispiel die Erfahrungen beim Nickel. Hier müssen Wege gesucht werden, wie die Deckung des industriellen Bedarfs an Rohstoffen nicht durch Spekulationen gestört wird.

Wie kann den Problemen bei der Rohstoffversorgung begegnet werden?

- Der rasant steigenden Nachfrage nach Massenrohstoffen stehen auf dem Weltmarkt nur wenige Anbieter gegenüber. Die hierdurch entstehende Möglichkeit zum Missbrauch von Marktmacht der Rohstoffgiganten ist ein Thema, das die gesamte Industrie betrifft. Eine **Rohstoffstrategie** sollte daher neben seltenen und energetischen Rohstoffen auch die so genannten Massenrohstoffe in den Blick nehmen. Sie sollte sich damit befassen, wie das Industrieland Deutschland seine Rohstoffe nachhaltig sichert. Die jetzt vorgeschlagene Rohstoffagentur, die nach dem Vorbild der DENA (Deutschen Energie-Agentur) entstehen soll, wäre ein guter Ansatz, wobei es natürlich wesentlich auf die Aufgaben und Ziele dieser Behörde ankommt. Mit Blick auf die aktuelle Problemlage steht außer Frage, dass im Vordergrund eine sichere und vor allem den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angemessene Rohstoffversorgung stehen muss.
- Auch die **Außenpolitik** sollte strukturellen Versorgungsrisiken mit industrierelevanten Rohstoffen wie Eisenerz eine größere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Der G8/G20-Gipfel in Toronto wäre ein geeignetes Forum, um die Rohstoffproblematik zu thematisieren. Einzufordern sind grundsätzlich marktwirtschaftliche Prinzipien im weltweiten Rohstoffhandel. Gegenwärtig wird der internationale Handel mit Rohstoffen zudem gerade auch im Stahlbereich durch eine Vielzahl von Handelshemmnissen verzerrt. Auch das sollte verstärkt beobachtet werden.

- Eine weitere Konzentration an den Rohstoffmärkten muss unbedingt verhindert werden. Sollten die beiden australischen Unternehmen Rio Tinto und BHP Billiton, wie geplant, ihre **Aktivitäten im Eisenerzabbau zusammenlegen**, würde das deren Marktmacht weiter verstärken. Deshalb spricht sich die Wirtschaftsvereinigung Stahl zusammen mit dem europäischen Stahlverband Eurofer in Brüssel entschieden gegen ein solches Joint Venture aus. Die Kartellbehörden sind aufgefordert, es zu unterbinden.
- Vor dem Hintergrund auch der steigenden Rohstoffkosten darf die Politik der Stahlindustrie **keine weiteren Zusatzlasten**, wie etwa in der Klimapolitik, aufbürden. Das, was die Stahlindustrie jetzt braucht, sind faire politische Rahmenbedingungen in der EU und in Deutschland.

### III. Stahl als Schlüsselwerkstoff für eine erfolgreiche Klimapolitik

Die politischen Rahmenbedingungen müssen jetzt so gesetzt werden, dass im internationalen Vergleich für die Stahlindustrie in Deutschland keine Wettbewerbsnachteile auftreten.

Eine erhebliche Bedrohung geht vom **Emissionsrechtehandel** und dessen Gestaltung in der dritten Handelsperiode ab 2013 aus. Nach wie vor drohen der Stahlindustrie in Deutschland aus den aktuellen Plänen der EU-Kommission Kosten von jährlich bis zu einer Milliarde Euro im Jahr 2020. Dies wäre im Vergleich zu Regionen außerhalb der EU ein massiver Wettbewerbsnachteil. Stattdessen benötigen die Stahlunternehmen für die Zuteilung wirtschaftlich und technisch machbare „Benchmarks“ ohne Aufweichung der Ausnahmen von der Versteigerungspflicht für die von „Carbon Leakage“ bedrohten energieintensiven Industrien. Das gilt bei der Hochofenroute insbesondere für die ökologisch sinnvolle Nutzung von Kuppelgasen in der Stromerzeugung, für welche die EU-Kommission eine anteilige Versteigerung plant. Die Folge wären jährliche Zusatzkosten von 200 Millionen Euro im Jahr, ohne dass ein Umweltnutzen erzielt würde. Wir erwarten von der Bundesregierung daher Unterstützung bei diesem Thema, das die Perspektiven der Stahlindustrie in Deutschland und Europa entscheidend beeinflusst. Für die Elektrostahlerzeugung ist

dagegen eine finanzielle Kompensation der indirekten Belastungen für die CO<sub>2</sub>-Kosten aus den Strompreisen von existentiell wichtiger Bedeutung.

Die Initiative des Europäischen Metallgewerkschaftsbunds, mit Forderungen zu Rohstoffpolitik und Emissionsrechtehandel am Donnerstag, 22. April 2010 im Rahmen eines **Aktionstages** u. a. in Brüssel und Duisburg auf die Straße zu gehen, ist daher ausdrücklich zu befürworten.

Stahl kommt eine Schlüsselrolle beim Klimaschutz zu. In einer **Studie** der Unternehmensberatung The Boston Consulting Group (BCG), des Stahlinstituts VDEh und der Wirtschaftsvereinigung Stahl wurden die CO<sub>2</sub>-Einsparungen aus wesentlich innovativen Stahlanwendungen wie effizienteren Kraftwerken, Windenergieanlagen oder leichteren Fahrzeugen den durch die Stahlproduktion verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen gegenübergestellt. Fazit: Die Einsparpotenziale durch den Einsatz von Stahl sind höher als die Emissionen aus der Stahlerzeugung in Deutschland (**Bild 13**).

Die Bilanz wurde für Deutschland im Zeitraum 2007 bis 2020 anhand von acht ausgewählten innovativen Stahlanwendungen berechnet. Dabei werden die bei der Produktion anfallenden CO<sub>2</sub>-Emissionen auf den gesamten Lebenszyklus der jeweiligen Stahlanwendung umgelegt. Für die betrachteten Beispiele ergibt sich durch den Einsatz von innovativen Stählen insgesamt ein Einsparungspotenzial von 74 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> im Jahr 2020.

Die größten Einsparmöglichkeiten liegen in der Erneuerung fossiler Kraftwerke (29,5 Millionen Tonnen), beim Ausbau der Windenergie (14,2 Millionen Tonnen), der Gewichtsreduktion von Pkw (11,2 Millionen Tonnen), beim Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung (9,2 Millionen Tonnen) sowie bei weiteren erneuerbaren Energien, wie Geothermie, Biomasse und Wasser (5 Millionen Tonnen).

Die Stahlerzeugung in Deutschland verursacht einschließlich der Rohstoff-Gewinnung jährlich Emissionen von ca. 67 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>. Diese können durch die ermittelte CO<sub>2</sub>-Einsparung von 74 Millionen Tonnen mehr als kompensiert werden. Betrachtet man nur die acht für die Studie untersuchten

Stahlanwendungen, ist die Bilanz sogar noch positiver: Für die Produktion des dafür erforderlichen Stahls fallen nur rund 12 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> im Jahr an. Der innovative Stahleinsatz spart also sechsmal soviel CO<sub>2</sub> ein, wie durch die Stahlproduktion verursacht wird.

Die Bundesregierung hat das ambitionierte Ziel, bis 2020 die Treibhausgas-Emissionen drastisch zu senken. Ein Drittel der CO<sub>2</sub>-Verringerungspläne der Bundesregierung lässt sich nur mit innovativem Stahl verwirklichen. Aus technischen und ökonomischen Gründen kann man Stahl an vielen Stellen nicht durch alternative Werkstoffe ersetzen. Eine leistungsfähige Stahlindustrie, welche die erforderlichen innovativen Stahlprodukte liefern kann, ist also ein wichtiger Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik.

#### **IV. Leichtbau mit Stahl auf der Hannover Messe**

Leichtbau ist nicht nur für den Klimaschutz eine wesentliche Voraussetzung, sondern auch für die effiziente und nachhaltige Nutzung von Ressourcen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei bewegten Teilen, deren benötigte Antriebsenergie neben Beschleunigung und Geschwindigkeit unmittelbar vom Bauteilgewicht abhängt.

Das Stahl-Informations-Zentrum stellt auf der Solutions Area innerhalb des Themenparks „Leichtbau“ in Halle 6 auf den Ständen B14 und D17 zusammen mit den Stahlunternehmen ArcelorMittal, Benteler Stahl/Rohr, Salzgitter, ThyssenKrupp Nirosta sowie ThyssenKrupp Steel Europe innovative Leichtbaulösungen aus Stahl vor. Die Exponate demonstrieren das Leichtbaupotenzial und die Wirtschaftlichkeit des Werkstoffs Stahl. Zu sehen sind u. a. neuartige Bauteilkonzepte aus dem Automobilbereich für die Baugruppen Karosserie, Antrieb und Fahrwerk, aber auch Ausstellungsstücke zu Anwendungen im Transport- und im Bauwesen.

Das Stahl-Informations-Zentrum stellt Entwicklungen vor, die mit dem Stahl-Innovationspreis ausgezeichnet wurden und durch innovativen Werkstoffeinsatz, intelligente konstruktive Gestaltung sowie hohen Leichtbaugrad bei gleichzeitig hervorragender Wirtschaftlichkeit überzeugen. Ein weiterer Schwerpunkt des Themenparks „Leichtbau“ ist das bekannte Werkstoff-Forum im Innovationszentrum

Ingenieurwerkstoffe, das in diesem Jahr unter dem Motto „Intelligenter Leichtbau“ steht. Die genannten Unternehmen werden sich am Thementag „Stahl“, der am Mittwoch, 21. April 2010, stattfindet, mit Fachvorträgen zu neuen Werkstoff- und Verarbeitungskonzepten sowie innovativen Bauweisen beteiligen.